

# Un diplomatico valtellinese del secolo XVII, Gian Giacomo Paribelli (1588-1635) [Sandro Massera]

Autor(en): **Kundert, Werner**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **21 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rechtsquellen-Bandes) und die eingehende Abhandlung neue Anstösse vermitteln werden.

Freiburg

Josef Brülisauer

SANDRO MASSERA, *Un diplomatico valtellinese del secolo XVII, Gian Giacomo Paribelli (1588–1635)*. Sondrio, Società Storica Valtellinese, 1970, 260 p. (Raccolta di Studi storici sulla Valtellina XXIII.)

Paribelli, aus einer alten, von Kaiser Rudolf II. geadelten Veltliner Familie stammend, erwarb 1613 in Padua den juristischen Doktorgrad und hatte in der Heimat die seinem Stande und seiner Bildung entsprechende Laufbahn eben begonnen, als das sacro macello vom Juli 1620 die Herrschaft der III Bünde im Veltlin, in Chiavenna und Bormio mit einem Schlage beseitigte und den Veltlinern eine freilich von Beginn an prekäre Selbständigkeit verschaffte. Die provisorische Regierung unter Robustelli sandte Paribelli sogleich nach Baden, damit er die katholischen Orte der Eidgenossenschaft dazu bewege, Zürich und Bern den Durchzug nach Graubünden zu sperren. Diese erste Mission vom August 1620 war der Beginn eines diplomatischen Dienstes, den Paribelli bis zu seinem Lebensende der Heimat mit Hingabe und Intelligenz leistete, teils als Mitglied des regierenden Talrates, in dem er «Aussenminister» war, teils in immer neuen Missionen, deren bedeutendste ihn zu Philipp IV. nach Madrid (1621) und zu Gregor XV. und Urban VIII. (1621, 1625) führten. In Rom arbeitete der Veltliner Gesandte eng zusammen mit dem Kapuzinerpater Giacinto da Casale, geborenem Grafen Natta, einem oberitalienischen Pendant zu Richelieu's Père Joseph. 1621 war Paribelli auch in Luzern und gewann die katholischen Orte für seine Abwehraktion gegen den von Bassompierre am 25. April 1621 in Madrid geschlossenen Vertrag, der das Veltlin auf den Status von 1617 zurückgeworfen hätte. 1623 besuchte er Luzern nochmals, erreichte aber die erhoffte und vom Obersten Beroldingen geförderte Allianz nicht. Die Mehrzahl der Geschäfte war aber mit den spanischen und kaiserlichen Gouverneuren und Generalen in der Lombardei zu führen; dabei musste Paribelli je länger je mehr einsehen, dass sein Tal die Mächte nur als strategisch wichtiges Durchmarschland interessierte und dass auch der Schutz der katholischen Religion gegebenen Falles zurückzutreten hatte. – Ein Satz könnte über dieser «Aussenpolitik» des machtlosen Tales stehen, das immer wieder von fremden Soldaten heimgesucht wurde und gerade von den Kaiserlichen erpresst wurde, die herkamen «per rinfrescarsi»: «Le illusioni valtelinesi d'esser per il futuro al riparo d'altri guai caddero ben presto.» Hauptbestreben Paribellis war es, eine Restitution der bündnerischen Herrschaft zu verhindern, wie sie namentlich die Verträge von Monzón und Cherasco stipulierten, und er war darin dank der internationalen Lage erfolgreich, bis mit Frankreichs Eintritt in den dreissigjährigen Krieg sich 1635 die Szene wandelte: Sofort besetzten französische und bündnerische Truppen unter Rohans Kommando das Veltlin. Paribelli, bisher ein treuer, immerhin

gemässigter Parteigänger Spaniens, schickte sich an, für seine Heimat mit französischer Hilfe eine Lösung zu finden, als er zu Weihnachten 1635 nach einem Gastmahl beim französischen Kommandanten in Sondrio plötzlich an «dolori colici» starb (der Autor hält aber den Verdacht eines Giftmordes für wenig begründet).

Die chronologische Darstellung dieses Lebensganges beansprucht die erste Hälfte des Buches. Der Autor schöpft in erster Linie aus den reichen Schätzen des Familienarchives Paribelli in Albosaggia (südlich Sondrio), wo sich Diarien, Memoranden und Korrespondenzen des Diplomaten fanden, ferner aus den Staatsarchiven in Sondrio, Mailand und Venedig. Eine reiche Auswahl aus eben diesen Quellen bildet den zweiten Teil des Buches, und zwar den wertvolleren. Die Darstellung ist nämlich für den nichtveltlinischen Leser von nur beschränktem Interesse, weil der Autor zu stark bei der allgemeinen politisch-diplomatischen Geschichte verweilt, ohne ihr aber Wesentliches beizufügen, wie schon ein Blick auf die Literaturbelege zeigt, wo neuere Werke, die Rémy Pithon in dieser Zeitschrift (13, 1963, 33 ss.) herangezogen hat, fast ganz fehlen. Es wäre wohl besser gewesen, sachliche Schwerpunkte zu bilden, einzelne Missionen näher zu beschreiben und uns Paribelli auch im Spiegel der Gegenpartei zu zeigen. So aber gewinnen weder die veltlinische Aussenpolitik noch Paribellis Persönlichkeit schärfere Konturen. Richtig dürfte es sein, wenn der Autor seinem Helden eine gewisse ingenuità vorwirft, ein allzu grosses Vertrauen auf eine rechtlich-friedliche Lösung des Konfliktes.

Hier ist nicht der Ort, den Quellenteil (1620–1635) zu analysieren; er ergänzt Eduard Rotts für immer grundlegende Aktenpublikation. Unter den 88 Nummern sind Schreiben an den spanischen Gesandten in der Schweiz, ein Memorandum an den Luzerner Rat (1623) und das Projekt einer Union des Veltlins (als 14. Ort) mit der Eidgenossenschaft, welches Paribelli 1625 in Rom dem Kardinal Bandini vorgelegt hatte; es nimmt Gedanken vorweg, die in der napoleonischen Zeit wieder aktuell geworden sind.

Empfindliche technische Mängel erschweren leider die Benützung des Buches: 105 Seiten Darstellung sind weder durch Zwischentitel gegliedert noch durch ein Inhaltsverzeichnis erschlossen. Es fehlt ein Quellen- und Literaturverzeichnis, und man begreift nicht, warum das Orts- und Personenregister den Quellenteil nicht einbezieht. Es wäre wohl auch Sache des Autors gewesen, den Klartext chiffrierter Briefstellen zu geben, statt einfach auf den in einer Abbildung reproduzierten Schlüssel zu verweisen.

Im Rahmen der europäischen und speziell der bündnerischen Geschichte des 17. Jahrhunderts ist der Veltlinerhandel eines der schwierigeren Kapitel, und wir sind dem als Lokalhistoriker seit langem verdienten Autor für seinen Beitrag dankbar. Er hat damit zugleich historische Hintergründe von Alessandro Manzonis Meisterwerk erhellt.

*Bischofszell*

*Werner Kundert*